

Bezugspreise
Die Halle monatlich für zweimonatliche
Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich
3.30 Mark, durch die Post 3.25 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im amt-
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter
Sozial-Zeitung eingetragen. Für un-
erlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
„Sozial-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postfach-Roma Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Sozial-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die gespaltenen Spaltenzeile
oder deren Raum mit 30 Pf. berech-
net und in unseren Annahmestellen
und allen Anzeigen-Eröffnungen ange-
nommen. Reklamen die Seite 1 mit.
Schluss der Anzeigenannahme
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Eröffnungs-
stelle: Halle, Dr. Brandenburgerstr. 17.
Telefon-Eröffnungsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 263.

Halle, Freitag, den 8. Juni

1917.

Das Ringen um Jamiano.

Bisher über 27 000 Gefangene in der 10. Isonzoschlacht.

Die französischen Kriegsziele.

WTB. Rotterdam, 7. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Als Kämpfer hinter die Friedensbedingungen des französischen Parlaments. „Daily News“ schreiben: Die Erklärung sei die genaue und von allen Erklärungen, die bisher von den kriegsführenden Parteien in Europa abgegeben wurden, und halten es für sehr bemerkenswert, daß die Kammer den Plan eines Völkervertrages ausdrücklich gutgeheißen habe. Sie verlangen, daß die Alliierten noch mehr als bisher mit offenen Karten spielen. Sie hätten dabei nichts zu verlieren und würden damit für die Beratung der sozialistischen Konferenz in Stockholm eine feste Grundlage legen. Der Zustand von vor dem Kriege könne nicht wiederhergestellt werden. Man müsse grundsätzlich darauf bestehen, daß kein Volk dazu verurteilt werde, unter einer Regierung zu leben, die das Vernein. Das sei keine Annexion, sondern die Freiheit. Sowohl die Konferenz in Stockholm als auch Rußland würden wahrscheinlich diesen Grundsatze anerkennen. Das Blatt fährt fort: Wir wollen nicht genauer darauf eingehen, ob der Befehl der französischen Kammer diesem Grundsatze in jeder Einzelheit entspricht. Aber wir glauben, daß über die Frage der Spätsensurierung seitens der feindlichen Partei kein Zweifel bestehen kann. Die Regelung auf Grund solcher Erwägungen würde den Weg für einen organisierten, gesicherten Frieden der Völker ebnen, der das Ideal Wilsons und aller dererigen ist, die wünschen, daß nach dem Kriege eine bessere, nicht eine schlechtere Welt kommt.

Internationales Wetterleuchten.

Man ist im Hinblick auf die dramatische Zuspitzung der Lage auf den europäischen Kriegsschauplätzen geneigt, die Vorgänge im fernem Osten mit Gleichgültigkeit zu betrachten oder überhaupt nicht zu beachten. Indessen sollten schon die von japanischen Diplomaten in letzter Zeit wiederholt geäußerten Drohungen gegenüber Rußland uns davor warnen, die merkwürdigen Ereignisse, die sich auf der ostasiatischen politischen Schaubühne abspielen in ihrer Wirkung auf die Kriegsverhältnisse in Europa zu unterschätzen. Daß Japan bei den Unruhen, die die Republik der Mitte augenblicklich erschüttern, seine Hand im Spiele hat, unterliegt kaum einem Zweifel. Ueber das, was eigentlich in Nord- und Mittelasien vor sich geht, läßt sich zwar noch kein klares Bild gewinnen. Eine Hongkonger Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ spricht von einer großen Revolution, bei der die Aufständigen, von dem größten Teil des Heeres unterstützt, die Truppen der republikanischen Regierung vor sich herziehen. Indessen ist zu berücksichtigen, daß Nachrichten aus dem Innern Chinas hart übertrieben zu sein pflegen und darum dürfte wohl eher eine Nachricht der „Agence Havas“ zutreffen, wonach zwar die Mehrzahl der Militärregimentäre der Mittel- und Nordprovinzen Chinas ihre Unabhängigkeit und einige Truppeneinheiten angeklammert hätten, von einem Vordringen auf Peking aber noch nicht die Rede sein könne und man immer noch glaube, daß Feindseligkeiten zu vermeiden seien. Offenbar handelt es sich um ein entwirrendes Vorgehen der Militärpartei, die der Unentschiedenheit des Präsidenten, über die Rösche des Parlamentes hinweg Entschlüsse zu fassen, ein Ende bereiten möchte. Die Regierung hat vom Parlament die Zustimmung zur Kriegserklärung an Deutschland verlangt, während das Parlament sich kränkelnd dem am Ruder befindlichen Kabinett eine solche Vollmacht zu geben. Wenn Deutsche, die jetzt aus China heimkehren, das Verhalten gerade der militärischen Befehlshaber rühmen und sie für überwiegend deutschfreundlich erklären, so darf man sich dadurch nicht täuschen lassen. Der Ministerpräsident Shi Tsing, der Vertrauensmann der Militärpartei, der sich zum Diktator aufgemauert hat, war unter dem Präsidenten Yuanzhikai Vorherrscher des Staatsrats. Wenn Yuanzhikai nach Ausbruch des Krieges die deutschfreundlichen Gefühle, die er Deutschen gegenüber zu hegen schien, so sehr verleugnete, daß er gern an der Belagerung Tientsins teilgenommen hätte, wenn ihm die Japaner einen Anteil am Ruhm der „Eroberung“ dieses wichtigen Außenpostens nur gönnt hätten, so darf man auch seinen Schüler Hu Chi Tschong vertrauen, daß er vor einer Kriegserklärung gegen Deutschland nicht zurückstehen wird. Das chinesische Heer hat seine letzte Umgestaltung nur mit englischen Gelde vornehmen können. Seine Offiziere sind größtenteils in Japan ausgebildet und von dort her kommt vorwiegend seine Bewaffnung. Dazu kommt, daß neuerdings der amerikanische Dollar einen ungemein starken geldmehrenden Einfluß sowohl in der chinesischen Kaufmannschaft wie im Heere ausübt. Nun sind sich freilich England und Amerika einerseits Japan andererseits über ihre Interessen in China durchaus nicht einig. Die zwischen ihnen obwaltenden unauflösbaren Gegensätze spielen bei den parlamentarischen Vorgängen der letzten Zeit

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 7. Juni. Amtlich wird verlautbart:
Deutscher Kriegsjahresplan.
Nichts Neues.
Italienischer Kriegsjahresplan.
Am Isonzo legte der Feind seine Verluste, die am 4. Juni ihm entzifferten Stellungen um jeden Preis zurückzuziehen, mit größter Zähigkeit fort. Das Schlachtfeld von Jamiano war abermals die Stütze beständig Ringens. Die Italiener unterlagen. Ihre Massenangriffe brachen überall auf schwereren Verlusten zusammen. Es blieben neuerlich 30 Offiziere und 500 Mann in unserer Hand, so daß die Gesamtzahl der seit 12. Mai eingebrachten Gefangenen die Summe von 27 000 Mann übersteigt. Im Gail-Tal wurde am 5. Juni ein italienischer Kampfdoppelbecker abgeschossen. Die beiden Insassen gerieten unverwundet in Gefangenschaft. Am selben Tage ließen unsere Sturmtruppen im Dreizinnen-Gebiete erfolgreich in die feindlichen Stellungen vor. Gestern lebhafteres italienisches Geschützfeuer im Sugana-Tal und auf der Hochfläche der 7 Gemeinden.
Südböhmischer Kriegsjahresplan.
Im Raume südöstlich von Berat trieben unsere Sicherungstruppen feindliche Abteilungen in das Dnu-Tal zurück.
Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Berlin, 7. Juni, abends. (Amtlich.)
Im Westschachtel-Bogen ist der Gegner in unsere vorberste Stellungslinie eingedrungen. Der hin- und herwogende Kampf ist noch in vollem Gange.

Letzte Depeschen.

Die Stockholmer Keawalle.
e. B. Stockholm, 7. Juni. Nach den gestrigen Erwallen innerhalb der Stadt ist heute das Leben in Stockholm wieder gänzlich ruhig. Die Demonstranten waren nicht Arbeiter, sondern zabalutiger Wähler, welcher durch die Anrufe des Sozialistenführers Branting zu allerhand Ausschreitungen veranlaßt worden war. Nach Abschluß der Demonstration wurde Branting selbst von den Demonstranten niedergeschlagen. Sogar der jungsozialistische Führer Lindbagen war den Aufstrebenden nicht widerstand genug. Der Ruf nach dem Generalstreik wurde von der Versammlung allgemein erhoben. Die Entscheidung über den Beginn des Generalstreiks wurde auf eine in den nächsten Tagen stattfindende Versammlung verschoben. Die Bewegung ist aber wenig gefährlich, da sie nur zum geringen Teile von der Arbeiterchaft unterstützt wird. (Siehe auch Ausland.)

Wilson's Kriegsziele.

Die Sperrung des Panamakanals.
e. B. Genf, 7. Juni. In Bordeaux trafen laut „Petit Parisien“ 200 amerikanische freiwillige Krankenwärter ein. Unter den gleichzeitig eingetroffenen Damen war auch Miss Morgan, die Tochter des bekannten Bankiers. Der ehemalige amerikanische Vizepräsident der Vereinigten Staaten in Frankreich, Robert Bacon, wurde zum Generalstabsoffizier der Reserve-Armee ernannt. Zu der Vizepräsident Wilson an die provisorische russische Regierung bemerkt der „Petit Parisien“, daß deren französisches Recht auf die Rückkehr der Besetzung aller unterdrückten Völker, sowie eine Entschädigung für Kriegsverwundungen seitens der Deutschen und Dekretierung der Inflationen wird. Das Dekret Wilsons unterlag den Schiffen der Verbündeten und Neutralen die Benutzung des Panamakanals.

Neue Schiffverluste.

Rotterdam, 7. Juni. Nach dem „Maasbode“ ist das Schiff „Raema“ (187 Nettotonnen) am 29. Mai auf der Nordsee in Brand geht worden. Die Besatzung ist in Leerdam gelandet. Ferner laut „Leid“ (1874 Br.-Reg.-T.) im englischen Kanal; die Besatzung wurde gerettet.
Chiklania, 7. Juni. Das Ministerium des Meeres teilt mit, daß das Dampfschiff „Clara“ von Solmetrand am 4. Juni versenkt und die Besatzung in Serwid gelandet wurde.
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

eine große Rolle. Es könnte darum sehr wohl möglich sein, daß Hu Chi Tschong sich diese Widerprüfung zu Nutzen macht hat, um sich als dem zuerst fürchten Mann in China eine gewisse Handlungsfreiheit sowohl gegenüber Japan wie gegenüber England und Amerika zu sichern. Keinesfalls dürfte aber daraus geschlossen werden, er würde bewegen irgend einen deutschfreundlichen Schritt unternehmen.
Das führende Chinesentum ist im Grunde so fremdenfeindlich wie zur Zeit des Bogenkrieges. Diese Fremdenfeindlichkeit richtet sich heute vor allem gegen Deutschland, weil sie damit der Linie des geringsten Widerstandes folgt. Indem sich aber die chinesische Militärmacht von dem schwerfälligen parlamentarischen Apparat löst, könnten ihre führenden Personen sehr wohl zugleich die Politik fortzusetzen drängen, die politische und wirtschaftlichen Vorteile aller europäischen Mächte in China verfolgen. Natürlich wären auch vorübergehende Retungen mit dem Militärbereich möglich. Nun muß man damit rechnen, daß sich die beiden ostasiatischen Staaten in Lebensfragen regelmäßig wieder zusammenfinden werden, um einhellig der weißen Kulturmission die Stirn zu bieten. Das Bemerkenswerte an den jüngsten Vorgängen in China ist jedenfalls, daß sich der chinesische Militarismus zu bewegen beginnt, der zwar zunächst eine feindselige Haltung gegen Deutschland annehmen mag, ohne uns natürlich ein Haar krümmen zu können, der aber morgen oder übermorgen, je nach den Umständen, die die Expansionspolitik Japans gegenüber seinen Verbündeten bestimmen mag, sich empfindlich gegen England oder Rußland richten könnte, die durch ihn in ihren ostasiatischen Besitzungen unmittelbar in Gefahr zu werden vermögen.

Bejel, 7. Juni. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet: Aus Tientsin kommt die Nachricht, daß wenigstens 11 chinesische Provinzen ihre Unabhängigkeit proklamiert haben. Die provisorische militärische Regierung verlangt, daß die Provinzen sie anerkennen. Die provisorische Militärregierung soll beschließen, eine Politik zu verfolgen, die auf den Krieg mit Deutschland hinführt. Kelling hat bereits vollständig erklärt sein. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß der Präsident Chinas seine Demission einreicht. Der militärische Kommissar von Shanghai hat eine Konferenz einberufen, an der teilzunehmen die Ratgeber sich geweigert haben sollen, um ihn zu Gunsten der Unabhängigkeit zu erklären. Die Admiralarbeit rüftet die Flotte, es werden jedoch über deren Abfertigung keine Angaben gemacht.
WTB. Rotterdam, 7. Juni. Nach dem „Nieuw. Rott. Cour.“ hat sich die chinesische Provinz Tientsin für unabhängig erklärt.

Die Lage in Rußland.

T. U. Amsterdam, 7. Juni. Der „Times“ Korrespondent in Petersburg meldet: Henderson wurde am Freitag abend zugleich mit dem englischen Botschafter eingeladen, der Sitzung des russischen Ministerrats beizuwohnen. Sie verweilten lange Zeit im Maria-Palaste. Der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten trat als Dolmetscher für den Arbeitsminister Stobolew auf. Henderson wurden verschiedene Fragen gestellt, die mit dem Arbeitsprobleme in England zusammenhängen. Hendersons Besuch fällt gerade mit einer Arbeiterkrise in Petersburg zusammen. Stobolew hat Henderson nach dem Arbeitsministerium zu kommen und die Sache mit ihm zu besprechen. Konowalow ist als Handelsminister zurückgetreten, weil er unter den heutigen Umständen nicht imstande sei, das Programm auszuführen, welches er für Inflation der binnenländischen Industrie Rußlands für unentbehrlich halte. Die Gerüchte über einen Konflikt zwischen Konowalow und Stobolew seien vollkommen grundlos. Nur sei der letztere der Meinung, daß die Kapitalisten alle ihre Kriegsgewinne absetzen und wüßten. Die Arbeiter drohen mit einem allgemeinen Ausstand, wenn ihre Forderungen höherer Löhne und der 6-Stunden Tag nicht bewilligt würden. Unterdessen wählten die Arbeiter neue Mitglieder für die Abgeordnetenkommmission. Sie gehören größtenteils zu den Maximalkisten, die für Konfiszierung und Sparatzen stimmen. Der Landwirtschaftsminister hat am Sonntag die Agrarkonferenz eröffnet. Es wurden Telegramme aus verschiedenen Teilen des Landes vorgelesen über Gewalttaten von Bauern, die sich des Landes und des Viehes bemächtigt und in verschiedenen Fällen auch Eigentum vernichtet. Der Minister Tschernomoffe in diesen Schwierigkeiten noch ein Erbteil der alten Regierung und hofft, eine Lösung herbeizuführen. Die Rosten, die großen Landbesitz haben, waren von Anfang an mit dem sozialistischen Plane zur Verteilung des Landes nicht einverstanden. Vertreter von fünf Rosten-Armeen haben in Petersburg einen Kongress abgehalten und konnten Abgeordneten nach der englischen Botschaft in Petersburg, um zu erklären, daß sie einen voreiligen Frieden nicht schließen könnten.

Zum Rücktritt Konowalows.

T. U. Amsterdam, 7. Juni. „Daily Telegraph“ erzählt aus Petersburg, daß die Entlassung Konowalows vermuthlich nicht zu einer Ministerkrise führen werde. Es sei jetzt keine Umkehrung in der heutigen Form des Ministeriums nötig, und unter den heutigen Umständen könne von keinem anderen als einem Koalitionsministerium die Rede sein. Die Treue aber, die Konowalow zum Rücktritt veranlaßte, wäre sehr vermißter Art. Der Massensturm werde in Rußland außerordentlich bitter sein; es könne nicht eine einzelne Tatsache oder ein einzelner Vorfall als direkte Ursache für den Rücktritt Konowalows angesehen werden. Zwei Ereignisse der letzten Woche jedoch hätten zweifellos dazu geführt, Konowalow zu einem schnelleren Rücktrittentschluß zu bewegen. Auf dem Kongreß des Komitees für Kriegswirtschaft wurde die Aufmerksamkeit auch auf die allgemeine Lage gelenkt und hervorgerufen, daß es notwendig sei, entscheidende und sehr strenge Maßregeln zu treffen, um den Untergang der russischen Industrie noch abzuwenden. Gutschkow sprach gleichfalls über die Entlassung, welche der kurzen Freude über die Revolution gefolgt sei. Die Arbeitergruppe des Komitees sah in den Anträgen Anklagen gegen die Arbeiter. Beschuldigungen von Aufhebung zu einer Gegenrevolution wurden gegen die Kapitalisten geltend gemacht, und der Streit endigte damit, daß die Arbeitergruppe den Sozialen nicht mehr an der weiteren Teilnahme wollte. Der zweite Anlaß zum Rücktritt Konowalows, als er nach Petersburg zurückkehrte. Während seiner Abwesenheit hatte die Regierung eine Erklärung über die Krise in der Industrie aufgenommen und Maßnahmen getroffen, um den Zustand zu verbessern. Während Konowalows Abwesenheit geschah dies durch seinen Adjutanten Stepanow, dessen Vorschläge auf starken Widerstand des Arbeitsministers Stobelew stießen. Als nun Konowalow zurückgekehrt war, verlangte er Bedingungenlose Genehmigung des Entwurfs von Stepanow. Da es nicht möglich war, zu einer Einigung zu gelangen, reichte Konowalow sein Entlassungsgesuch ein.

Krenskis Redeführung.

WTB. Petersburg, 7. Juni. (Petersburger Telegraphen-Bureau.) In der Sitzung des Reiches- und Soldatenrats vom 4. Juni bemerkte Kriegsminister Krenski, die Interpellation betreffend Alexejevs Rede habe ihre Bedeutung verloren, weil Alexejev schon durch Gutschkow ersetzt worden sei. Wir haben Grund, anzunehmen, wie Krenski, daß die deutschen Imperialisisten auf die Zerrüttung unserer Armeen rechnen, um ihre Forderungen zu erhöhen. Die volle Schlagfertigkeit der Armee ist notwendig, um einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen zu sichern.

Eine italienische Stimme gegen Rußland.

WTB. Bern, 7. Juni. Der „Mattino“ (Neapel) schreibt, es sei nicht recht ersichtlich, weshalb sich die alliierten Regierungen nicht darüber Redenshaft haben, daß Petersburg zuerst viel gefährlicher als Stochholm, und alles nach Petersburg gehen lassen, obgleich, wie der Fall China zeigt, die Zente mit dem verzerrten Gedanken an die Zukunft sei die höchste Zeit, daß man gegen diesen demoralisierenden Schwund Front mache. Vom Standpunkte der Ordnung und der Ehrlichkeit ist uns die deutsche Militärautonomie noch immer lieber als die Petersburger Herren.

Das „befreite“ Albanien.

Italienische Großtueren.

—er. Berlin, 6. Juni. „Agenzia Ciesani“ die Einheit und Unabhängigkeit Albanens ausrufen. Es ist nicht das erste Mal. Aber gerade die häufige Wiederholung beweist, wie wenig sicher sich die römische Politik ihrer Sache fühlt. Schreiben kann man nur, was man erobert hat. Was besitzt jedoch Italien von Albanien? Ein kleines Stück von Sidabalkan, das Gebiet um Valona bis zum Vjosja-Fluß. Hauptsächlich ist nichts mehr italienisch. Der Desterreicher hat sich in Zetum und Skutari. Das ganze albanische Gebiet vom Adriatischen zum Sturart-See ist in der militärischen Hand der Mittelmächte. Griechenland hat den albanischen Nordpervus besetzt und seinem Königtum einverleibt. Diese Nachricht ging nur durch wenige Blätter und hat in der Öffentlichkeit keinerlei

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der geistigen Abendauslage enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Juni.

Weltlicher Kriegsauftrag.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Speern und Armentatieres tobt seit gestern der Kampf in unermüdelter Kraft. Heute früh ist noch umfangreicher Sprengungen und härtestem Trommelfeuer mit Infanterieangriffen der Engländer die Schlacht in Stande voll enthalten. In außerordentlich heftiger Weise vollendete die Infanterie bis auf das Südfer der Garde die Feuerleitigkeit an. Bei Hulsch, Soos, Kiviu und Koenig sind heute vor Tagesanbruch starke englische Zeilangriffe gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach nachdem niedererländische Kämpfer an der Straße Pinon — Jon in erheblicher Handgemeine eine Anzahl Gefangene aus dem französischen Hande geschlo und die Aufmerksamkeiten des Gegners dortin gelenkt hatten, setzten sich frühmorgens südlich von Perant — Gilaun Teile von meiningischen, hannoverschen, schleswig-holsteinischen und brandenburgischen Regimenten in Besitz der feindlichen Stellung am Chemindes-Dames in fast 2 Kilometer Ausdehnung. Durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger wirksam unterstützt, besetzten von Bioneren und Trupps des in den Kämpfen der letzten Wochen besonders bewährten Sturmbataillons 7 mehrere der Kompanien trotz hartnäckigen Widerstandes des Gegners das besetzte Angersfeld.

Gegen die gemachte Linie richteten sich nach heftigen Feuerwällen starke feindliche Gewehr- und Artilleriebeschüsse in die Nacht hinein; sie sind sämtlich abgewehrt worden. 14 Offiziere, 443 Mann wurden als Gefangene, eine Revolverkanone, 15 Maschinengewehre und mehrere Granatwerfer als Beute eingeschickt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes. Gestern wurden acht englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, davon eins durch Leutnant Boh, der damit den 34. Lufttag errang.

Auf dem mazedonischen Front
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Beachtung gefunden, obwohl sie geeignet ist, das albanische Problem klar zu definieren. In Italien hat dieser Schritt ein nicht geringes Aufsehen hervorgerufen, aber Griechenland konnte wenigstens in diesem Falle den Bundesgenossen der Alliierten völlig ignorieren. Warum strengen sich also die Italiener so an mit platonischen Erklärungen? Braucht man ein kleines Rußland und Trostmittel, da die Lage am Monzo so unbefriedigend bleibt? Will man die Albanier gewinnen? Diese dümmen, niegegründeten Albanier! In dem von Italien besetzten Gebietesfläche sind sie den größten Schaden verursachen. Mit Schmutz bilden sie zu ihren Kundschaften in den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Teilen Albaniens hinüber. Hier sind mit allem Nachdruck die Interessen des Bundesgenossen und neues Leben eingegeben. Welch einen Fortschritt bedeutet es schon für Albanien, daß es dem österreichisch-ungarischen Befehlshaber gelungen ist, bei allen albanischen Stämmen die Annahme des Gottesdienstes, der die Blutrache endlich aus dem Leben schafft, durchzuführen. Die Albanier sind voller Dankbarkeit gegen ihren neuen Herrn. Tausende von Freiwilligen haben österreichisch-ungarische Kriegsdienste genommen, fortwährend werden sich neue. Bei den einzelnen Stämmen werden von österreichisch-ungarischen Offizieren Amtstage gehalten. Jeder Albanier darf sich mit Identitätsheften frei im Lande bewegen, aber er darf feinerlei Waffen bei sich tragen. Von einem französisch-ungarischen Vorkriegsstande ist demnach in Skutari die erste albanische Zeitung in deutscher Sprache erschienen. Bloß einzig und allein der Handel liegt

nach drach; er leidet unter der geringen Unternehmungslust der Hinterländer. Unter der neuen Verwaltung herrscht im Lande vollständige Ruhe. Auch die von den Alliierten als „Esterpatrien“ (Ester) nach hat sich kein Albanier irremotiv lassen. Man weiß ja, daß es immer nur beständliches Gold war, das den künftigen Ruf nach albanischen Patrioten machte, und daß er zu jeder Stunde bereit war, seine Fahne nach anderer Seite hin zu entrollen, wenn ihm von dort mehr Geld geboten wurde. Bezeichnend für die politische Stimmung in Albanien während des österreichischen Vormarsches ist die Tatsache, die uns von einem dalmatinischen Oesterreicher aus Skutari mitgeteilt wird, nämlich daß die Kreise der albanischen Intelligenz zugeigt im ganzen Lande eine Broschüre vertrieben, die schon im Frühjahr des Jahres 1913 anlässlich des Wiener-Kongresses in Triest gedruckt wurde und mit guten Gründen den Wunsch Albaniens an Oesterreich forderte. Diese heute wieder so aktuell gewordene Forderung ist beizettel: „La Question albanese per un cittadino di Soutari.“ Darin heißt es u. a.: „Welches rasche Mittel kann Albanien aus seiner Lage befreien? Es gibt nur das eine: die sofortige Besetzung durch Oesterreich; dies würden alle Albaner mit Freuden begrüßen. Sie bedeuten eine Gewährleistung für die nationale und religiöse Freiheit aller und für eine gute und ehrliche Verwaltung. Man wird einmünden, daß Oesterreich sich dadurch nicht nur große finanzielle Opfer aufbringe, sondern sich selbst der Möglichkeit eines Krieges aussetze. Wir antworten, daß Oesterreich in einigen Jahren für seine Auslagen entschädigt würde, und was den eventuellen Krieg anbelangt, so braucht sich das Kaiserreich vor seinem Gegner zu scheuen. Einmal mit Oesterreich-Ungarn vereinigt, böte Albanien ein Bollwerk gegen das Serbentum, gegen Rußland, gegen die Begehrlichkeiten Italiens, kurz, gegen alle feindlichen Tendenzen.“ Wir können heute noch hinzufügen: Albanien wird das Bollwerk werden, das die neuerschaffene Landbrücke zwischen Deutschland und der Türkei gegen alle Pläne und Angriffe sichert, die man sich in London oder Petersburg noch ausdenken könnte. Die Besetzung Albaniens wird das Siegel sein, das die Mittelmächte auf die Erlöse ihres Balkanfeldzugs drücken. Keine Londoner Konferenz mehr wird beschließen, was in Albanien zu geschehen hat, sondern der Wille des Siegers wird bestimmen, was man in Albanien braucht, um das Ertragnisse zu sichern.

Die italienischen Stimmen.

Bern, 6. Juni. „Corriere della Sera“ schreibt zur Unabhängigkeitserklärung Albaniens u. a.: Die Vorformeln der letzten Wochen haben die italienische Regierung veranlaßt, eine Maßnahme zu treffen, die alle Hindernisse hinsichtlich der Haltung Italiens in Albanien zerstreuen würde. Es erschien ratsam, hauptsächlich Rußland und die Vereinigten Staaten von den aufrichtigen Absichten Italiens zu überzeugen, besonders die Vereinigten Staaten, denen viel leicht die wahre Lage an der Adria noch nicht recht klar ist. Aber eine vorübergehende Verdrängung mit den Alliierten hat man weder genaue Angaben noch Einzelheiten. Man weiß nicht, wie eine Einigung erzielt worden ist, denn Vorhandensein jedoch niemand bezweifelt. In allen politischen Kreisen ist man überzeugt, daß man den Anstoß zu einem so wichtigen Schritte ohne volle Einwilligung der Alliierten nicht hätte geben können, die die Wichtigkeit der albanischen Frage für Italien einschätzen müssen. „Secolo“ schreibt: „Im Widerspruch mit den Unabhängigkeitserklärung Albaniens durch eine gemeinsame Erklärung aller Alliierten funktionierte.“ Es ist jedoch anzunehmen, daß Italien auf ausdrücklichen Wunsch der Alliierten gehandelt hat. Italienischer Militär hätte die gefährliche Verantwortung für ein Sondervergehen auf sich genommen. Die römischen Blätter widmen der Tatsache lange Besprechungen. „Dea Nazionale“ sagt u. a.: Die Eifersüchteleien, die sich gegenseitig bekämpfen, sind zum Schweigen gekommen. Valona und Sidabalkan sind in unserer Besitze. Die große albanische Frage ist zur Hälfte gelöst. „Popolo d'Italia“ schreibt in einer Korrespondenz aus Rom: Die Frage der Unabhängigkeit Albaniens, die vor niemandem vorausgesetzt wurde, hat in den politischen Kreisen lebhaft überall, deren Neugierigkeiten dem sehr zurückhaltend sind. In einem Zeitpunkte der Redaktion schreibt das Blatt: Es ist nicht möglich, die politischen Gründe, die das Vorgehen der italienischen Regierung veranlaßt haben, in Erfahrung zu bringen. Dies ist jedoch die einzige Lösung.

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Jenta v. Araf.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Mit zuckenden Fingern raffte sie ein dünnes weißes Schleierstück aus dem Sorein und warf es um die Schultern. Dann lief sie aus der Stube. Und noch zitternder Angst jagt, hastete sie in die Nacht des Gartens hinaus. Und Tobias Wilder lief ihr nach, erschrocken, verflücht, mit halben Worten, in jeder Stube ein lautes Betteln. Auf der Straße blies Kösschen stehen. Mit erschrockenem Lauten sagte sie: „Unsel Verens erwartet mich. Herr Wilder spielt mit Esse eine Sonate. Fast hätte ich mich — verpöht. Komm, Tobbi, komm!“ Dann hielt sie schweigend neben ihm her — und vermied es, in seine stehenden Augen zu sehen; sie fürchtete diesen heißen Blick nicht minder, als sie ihn liebte. Ein Wunsch war in ihr, und dennoch eine beklemmende Angst — ein Verlangen, und doch ein Widerstreben. Sie war auf ratloser Fingst vor einem verlockenden Gedanken, den sie doch kaum gedacht hatte. „Schnell, Tobbi, schnell!“ Erst nicht vor Verens Sandhaufe blies sie aufatmend stehen. Sie fühlte sich befreit und verzart zugleich — nicht anders, als wäre eine kostbare goldene Last von ihrer Seele genommen worden. Zitternd öffnete sie das Gartentor. „Räuschen!“ Tobias mühte sich der Hand in seinem Haar. „Da geh' ich nicht mit hinein! Jetzt kann ich keinen Menschen sehen. Ich — ich muß in die Nacht hinaus — auf die Berge hinaus — muß einen Weg zu freier Höhe finden — aber das erwägt mich.“ Sein verzerrtes Gesicht war in halber Hebe. Und als Kösschen diese verzerrten Augen sah, war wieder die alte, trübselige, bornhartige Bärtheit in ihr. Und alles andere — Edele und Angst und Grauen — alles war erloschen. Sie umklammerte seine Hand. „Komm, Tobbi!“ „Tu es mir zusehe!“ „We ihre Stimme stehen konnte in der Sorge um ihn, im ihren Gebete an eine Gefahr für sein Leben!

Er suchte verstört nach einer Antwort. Da klangen die Schritte und Worte zweier Männer, die durch den Wald herunterkamen — Karl und Verens. Er kroden klammerte Tobbi den Arm und die junge Frau, und sie schene Hülftlinge jagten die beiden aus der halben Hülftlings hinein in die klare Helle, die dieses klingende Haus wagte. Heinrich Wildberg spielte mit Esse eine Sonate von Beethoven. Die zwei Männer auf der Straße blieben stehen, schweigend, und lauschten eine Weile, bevor sie den Garten betraten. In dem Lichtschein, der aus den Fenstern fiel, ging Karl an den Rosenbüschen entlang. Seine ausgestreckte Hand streichelte die wehenden Blätter und die leicht duftenden Blüten. Nun sah er seinem Begleiter in die Augen. „Noch immer Rosen?“ Verens antwortete mit einer kummern Gebärde, die sagten sollte: Gib es Schöneres auf der Welt? Karl verstand. „Und die Dornen?“ fragte er. „Das Licht man nicht! — Weil es doch nicht hilft, wenn man sie haßt oder fürchtet.“ Dann plötzlich fragte Verens: „Und wie ist es — abh begangen in der langen Zeit?“ „Rebes Jahr bin ich um zwölf Monate älter geworden. Und genau so wird es mir gehen, wenn ich wieder draußen bin in der Welt.“ Verens sah ihn bestimmter an. „Eine graue Antwort! Und — mir scheint, jetzt muß ich Ihnen etwas zu hören geben.“ „Ich zwölf Jahren wieder eine gute Lehre?“ „Nein — nur eine ernste Wahrheit, die Ihnen sagen nun hin ich halb jedes Jahr hier. Und fünfzehn Jahre war ich künftiger Gast bei Ihrem Vater. Aber er kam zu mir herüber und half mir meine Rollen pflegen. Dort wurde ich künftiger Gast bei Ihrem Vater. Aber er kam zu mir herüber und half mir meine Rollen pflegen. Dort wurde ich künftiger Gast bei Ihrem Vater. Aber er kam zu mir herüber und half mir meine Rollen pflegen. Dort wurde ich künftiger Gast bei Ihrem Vater. Aber er kam zu mir herüber und half mir meine Rollen pflegen.“ „Nun, Tobbi!“ „Tu es mir zusehe!“ „We ihre Stimme stehen konnte in der Sorge um ihn, im ihren Gebete an eine Gefahr für sein Leben!

„Ja, Hebes Kind!“ Die schlanke, weiße Mädchenfigur verschwand wieder in der Tür. „Wer rief da?“ fragte Karl. „Meine Tochter Sophie. Wollen Sie ihr nicht...“ „Später.“ Ein langes Schmeigen. Dann die rasche, sechsam erragte Frage: „Derr Verens? Sagen Sie immer so — beim Wandern — wie heute da droben im Walde?“ Verens lachte. „Immer! Das kann ich nicht lassen. Es ist so in mir. Wenn ich die Beine fühle — da muß ich hin. Ich bin so in mir. Wenn ich die Beine fühle — da muß ich hin. Ich bin so in mir. Wenn ich die Beine fühle — da muß ich hin.“ Wortlos sahen sie eine Weile in dem Zwielichte, das unter den roten Blättern war. „Der Hügel und die Gelte gehen.“ „Karl? — Wirklich? — Sie wollen wieder reisen?“ „Sobald wie möglich.“ „Ich — warten wir's ab. So viel Zeit wird wohl noch bleiben, daß wir alte Freunde werden. Das hab' ich Ihrem Vater versprochen müssen.“ „Sie — a u g?“ Karls Blick flog zwischen dem Weingarten hinüber zur Dorfstraße, wo der Mann zu ewigem Schlafener gebettet lag, den er im Leben nie verdrun hatte. Und Karl erinnerte sich der Sage von Verbund und Lote und von der guten Göttin Triggia, die zahllos manderte und jeder Pflanze den Erb abnahm, ihren lieblich nicht zu verletzen. War kein Vater nicht auch so gewanbert von Freund zu Freund? Und ohne ein lautes Wort, ohne Aufsehen und Gegenstand? Nur damit sein wilder, ohne treue Helfer fände, wenn er heimkehren müßte auf väterlichen Erde? „Karl!“ Verens heugte sich vor und sagte leise: „Ihr Vater hat sie lieb gehabt.“ „Ich weiß. — Seit heute weiß ich es!“ „So? Seit heute? — Das hätten Sie schon früher merken können!“ (Fortsetzung folgt.)

die beweist, daß Italien keinen imperialistischen Krieg führt, sondern sich darauf beschränkt, zur Ordnung der Dinge auf dem Balkan beizutragen, was für die Zukunft neue Kriege verhindern.

Der Seekrieg.

Deutsche U-Boote bei der Arbeit im Baltischen Meerbusen.

T. U. Kopenhagen, 7. Juni. Nach einem Stockholm-Telegramm sehen die deutschen U-Boote im Baltischen Meerbusen ihre Tätigkeit fort. Am Sonntag wurde der finnische Dampfer „Eten“ versenkt, der mit sehr wertvoller Stückladung von Stockholm nach Nauvo unterwegs war; man fürchtet, daß im Laufe des Sonntag und Montag noch mehrere andere Dampfer versenkt worden seien. Im Baltischen Meerbusen hält sich eine größere Anzahl deutscher U-Boote von neuem großen Typ auf.

Weitere Schiffverluste.

T. U. Haag, 7. Juni. „Lands“ meldet: Der englische Postdampfer „Kenthamhall“ handelte und land aus einander. Er verbrannte 4173 T. Der kanadische Dampfer „Selle“, 2180 T., ist infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Der englische Schoner „Elsiebeth“ ist gesunken.

WTB. Madrid, 7. Juni. (Zuspruch vom Vertreter des Rort.-Bureau.) Laut „Imparcial“ hat 250 Seemeilen südlich Barzelona ein U-Boot den französischen Dampfer „Sildere“ versenkt. Am 28. Mai versenkte ein U-Boot in der Nähe von Bilbao den norwegischen Dampfer Lurann, der mit 700 Tonnen Erz von Petersburg nach Frankreich unterwegs war. Zwei Seemeilen von Denia ist der griechische Dampfer „Alcion“, 600 Tonnen, mit einer Kohlenladung von Glasgow nach Genoa unterwegs, gesunken.

WTB. Madrid, 6. Juni. (Zuspruch vom Vertreter des Rort.-Bureau.) Offizielle Nachrichten zufolge wurde versenkt bei Alcanon der spanische Dampfer „Eranga“, 3500 Tonnen, aus Bilbao, mit Kohlen und Kohlen von Genoa nach Bilbao unterwegs, von einem U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Die „Eranga“ fuhr mit Geleitzug von 10 Dampfern verschiedener Staatsangehörigkeit unter dem Schutze von englischen und französischen Zerstörern und hatte mehrere französische Zerstörer angefahren.

Die Offensive gegen die Stützpunkte der deutschen U-Boote. Amsterdam, 7. Juni. Der „Dain Telegraph“ betrachtet die erneute Tätigkeit der Engländer an der flandrischen Küste als eine regelrechte Offensive gegen den deutschen Stützpunkt für U-Boote. Er bringt diese Offensive mit der Artillerietätigkeit in dem Raume von Opern, dem Abwerfen von U-Booten durch die belgische Küste, der Beschädigung Diners durch Kriegsschiffe mit dem Seegefecht in Zusammenhang.

Geschwader von Kriegsschiffen neuen Typs an der norwegischen Küste.

Christiania, 7. Juni. Nach einem Telegramm aus Bergen an „Mittelposten“ tragen jetzt regelmäßig längs der norwegischen Küste Geschwader von Kriegsschiffen eines neuen Typs, die ähnlich den alten Monitoren ebenso niedrig, aber weit größeren Verdranges mit bedeutend größerer Fahrt und Bewaffnung mit schwerem Geschütz zu sein scheinen.

Amerikanische Kriegsschiffe an der französischen Küste.

WTB. Paris, 7. Juni. Nach einer Sammelmeldung anfertigen zwei amerikanische Kriegsschiffe an der französischen Küste. Sie wurden von den französischen Soldaten freizügig begrüßt.

Die Verluststatistiken der englischen Handelsmarine.

Berlin, 6. Juni. Die bisher veröffentlichten Nachrichten über die Gefährdung im englischen Unterhause werden nach durch folgende zuverlässige Mitteilungen ergänzt: Lord Cecil ließ bei Besprechung der Verluste der Handelsflotte, die als falsch, irreführend und als mit den tatsächlichen Verlusten nicht im Einklang stehend, bezeichnet wurden, durchblicken, daß diese Angaben nicht diejenigen englischen Schiffe enthielten, welche an die verbündeten Regierungen zeitweise abgegeben worden seien, desgleichen nicht diejenigen, welche vorübergehend in Charter an die verbündeten Regierungen, verpflichtetem Schiffbrüdergesellschaften gehen sind. Von vertriebenen Seiten wurde darauf im Unterhause erwidert, warum sich dann die Regierung solcher Statistiken in der Öffentlichkeit bediene, von denen sie selbst behauptet, daß sie falsch seien. Cecil sagte, daß das eine Frage der Admiralität sei, welche die Angaben liefern, und Carlson bemerkte, daß darin keine Veränderung eintreten werde. Sozialisten fragten an, warum die Regierung dann aber noch aus bezüglichen unrichtigen Statistiken durch bezahlte Journalisten lange Berichte und Betrachtungen über die Zweckmäßigkeit des fließenden U-Bootekrieges aufbauen ließe und an die Presse sende. Cecil sagte, daß dies Anordnungen des auswärtigen Amtes seien und hauptsächlich nicht für England bestimmt, worauf Sozialisten wieder antworteten, daß solche Artikel im Ausland noch weniger geglaubt würden als in England.

Don der Westfront.

Neue Veränderungen im französischen Oberkommando.

WTB. Bern, 6. Juni. Die Veränderungen beim französischen Oberkommando dauern an. Laut „Temps“ wurde Brigadegeneral Tivau an Stelle des Brigadegenerals Torqueray zum Leiter der Kavallerieeinheit im Kriegsministerium und Brigadegeneral Jullien an Stelle des Divisionsgenerals Chevallerier zum Leiter der Genieabteilung ernannt. Die Generale Regnier und Renoille, die die Leitung des Frontkommando im Kriegsministerium inne hatten, erhielten Frontkommandos.

Entfernung der an der Westfront kämpfenden Russen.

Kopenhagen, 7. Juni. Die Petersburger Zeitungen berichten, daß die französische Heeresleitung sich genötigt gesehen habe, die an der Westfront kämpfenden russi-

sehen Truppen von der Front zu entfernen, da die Manöver unter ihnen sich immer mehr gelockert habe. Sie hätten sogar den Versuch gemacht, sich mit den deutschen Truppen zu verblenden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Bulgarischer Bericht.

WTB. Sofia, 6. Juni. Generalsbericht vom 6. Juni. Macedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer an dem rechten Wardarier und südlich von Humo. Ein feindlicher Nachschub gegen Vostitona und in der Gegend von Karichaban wurde durch Feuer abgewiesen. Leutnant v. Schwegel ist im Luftkampf ein feindliches Flugzeug ab, das ins Meer stürzte. — Rumänische Front: Bei Jaceca, Tulcea und Mahudie Genschefer.

Eine deutsche Protestnote an Brasilien.

Bojai, 7. Juni. Einer Sammelmeldung aus Rio de Janeiro zufolge richtete Deutschland an die brasilianische Regierung einen Protest wegen der Verwendung der deutschen Schiffe.

Englands Verhältnisse an die Verbündeten.

T. U. Haag, 7. Juni. Der Londoner „Statist“ schreibt, daß England bisher während des Krieges den Verbündeten 802 Millionen Pfund, und seinen Kolonien 156 Millionen Pfund an Vorkäufen geleistet habe.

Deutsches Reich.

Sozialdemokratisches Bekenntnis zur Monarchie.

Staatsminister v. Duffel über die Neuordnung in Baden. Die zweite badische Kammer begann gestern mit der allgemeinen politischen Aussprache. Abg. Kolb hatte eine starke Beteiligung aller Volkstufen an den Staatsgeschäften gewünscht und erklärt, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion die neu angebotenen Kriegskredite bewilligen werde. Sie hoffe aber, daß die badische Staatsregierung den Wünschen der Sozialdemokratie ein willigeres Ohr als bisher leiste. Das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Monarchie habe eine Wendung zu verzeichnen, die Sozialdemokratie sei bereit, sich mit der Monarchie auf den Boden des modus vivendi zu stellen. Wenn sie bereit sei, in der Monarchie zu arbeiten, so gefesse das, um eine Grundlage zu schaffen zur Sicherung des Staatswesens. Die Monarchie müsse aber auch bereit sein, auf Privilegien zu verzichten. Für die deutschen Monarchen sei dies kein Schaden. Die deutschen Monarchen würden nur um so fester im Sattel liegen, je tiefer sie im Werte wurzelten. Der Redner brachte jedoch verschiedene Forderungen der Sozialdemokratie zur Sprache, darunter die Aufhebung der ersten Kammer und Einführung der Verhältniswahl in der zweiten Kammer.

WTB. Karlsruhe, 6. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erinnerte Staatsminister v. Duffel in Erwähnung auf eine Rede des Abg. Kolb (S. 2) an die Zeit Anfang August 1914, da alle Gegenstände gesunden waren. Der Abgeordnete Kolb habe gemeint, das große Privatvermögen müsse in die staatliche Hand übergehen. Wie solle das ohne Revolution geschehen? Das seien Phantasien, aber keine praktischen Maßnahmen. Der Minister erklärte, daß kein Grund vorliege, in Baden jetzt in eine Verfassungsänderung einzutreten. Eine Beteiligung der ersten Kammer lehne die Regierung ab. Auch die Verhältniswahl für den Landtag müsse die Regierung ablehnen. Die Gemeinde- und Städtewahl, sowie das Dreiklassenwahlrecht der Gemeinden abzuheben, könne die Regierung nicht antworten. Eine Forderung der Kreisverfassung werde kommen. Der Minister sprach zum Schluß seiner Ausführungen die Bitte aus, dem Landtag möge auch weiterhin der Geist der Einigkeit erkalten bleiben, um in eifrigem Zusammenarbeiten das Wohl des Staates zu fördern.

Kriegsbeschädigung von Zivilpersonen.

T. U. Berlin, 7. Juni. Nach einem bereits im Vorjahre gefaßten Beschlusse des Reichstages sollen auch die Ansprüche von Zivilpersonen wegen Kriegsbeschädigung an Leib und Leben geregelt werden. Einer Nachrichtenstelle zufolge haben die verbündeten Regierungen sich dem angeschlossen. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist in Vorbereitung; er wird dem Reichstage im Herbst zugehen.

Die Elsch-Bohringer wollen nicht befreit werden.

T. U. Berlin, 7. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht den französischen Kammerbeschl. durch den die Erhebung Elsch-Bohringers erneut als Kriegsgelb Französisch hingestellt wird, und erklärt, daß Herr Ribot, wenn er die Ergebnisse des Pariser Friedens richtig machen wolle, es mit den Mitteln der Gewalt versuchen möge. Seine Inanspruchnahme des Völkerrechts liege nicht. Am Schluß des offiziellen Artikels heißt es: Die Elsch-Bohringer wünschen, nicht „befreit“ zu werden. Sie wissen, daß ihr Schicksal unauflöslich mit dem des Deutschen Reiches verbunden ist. Sie lehnen es ab, Opfer der leeren Hoffnungen und ehrgeizigen Wünsche französischer Machtpolitiker zu sein. Der Beschluß der französischen Kammer ist falsch. Den Worten Ribots und seiner Kammermehrheit seien wir unsere Kraft und Entschlossenheit entgegen, zu behaupten, was von Gottes und Rechts wegen zum Deutschen Reich gehört.

Ausland.

Die Wahl- und Arbeiterreform-Interpellationen in Schweden.

WTB. Stockholm, 6. Juni. Der Ministerpräsident beantwortete heute die Interpellation Brandings über die Wahlreform und des radikalen Sozialisten Benners über die Forderung von Arbeiterreformen. Er führte u. a. aus, die Regierung habe Verständnis für die wichtigsten Fragen der Interpellationen, große Schwierigkeiten fänden aber derartige durchgreifenden Reformen im Wege. Der Ministerpräsident hob weiter hervor, daß Wahlen bevorstünden, durch die das Volk seine Stimme über Verfassungsreformen abgeben könne. Sobald das Wahlergebnis bekannt geworden sei, würde die Regierung dem Könige einen entsprechenden Rat geben. Branding behauptete, daß die Regierung eine große Tat verüben habe. Der Führer der liberalen Partei Eder gab darauf der Enttäuschung der Liberalen über diese Antwort Ausdruck.

Der Generalkrieg in Schweden?

WTB. Stockholm, 6. Juni. Während der Anrufen vor dem Reichstagsgebäude am 6. Juni gab der Reichstag gegen die Menge auf, ihm nach dem Generalkriegsbeschluss zu folgen, was auch geschah. Dort hielt er vom Balkon eine Ansprache, in der er die Antwort der Regierung kritisierte, und ermahnte die Menge ruhig heimzugehen. Die Menge hielt im Generalkriegsbeschluss eine Verammlung ab und beschloß, das Sekretariat der gewerkschaftlichen Landesorganisation aufzufordern, einen Generalkrieg zu organisieren. Die Antwort wurde für morgen verlangt.

Bei Fortsetzung der Debatte in der 2. Kammer berührte Branding die Zusammenkünfte zwischen der Polizei und der Menge und erklärte, daß die Polizei eine unverantwortliche Haltung gezeigt habe, indem sie auf die Menge eingeschlagen hat, die offensichtlich keine Abnung hatte, daß sie etwas abgeben hat. Möglicherweise sei ein Polizist mit Steinen beworfen worden, aber es sei unvernünftig, darum mit der blauen Waffe auf die Menge einzuhauen. Er hoffe, daß die Regierung die Sache unteruchen und lebergriffig bestrafen werde. Der Ministerpräsident erklärte, die Aufgabe der Polizei sei sehr schwierig. Es sei auf schwierig, im Voraus darüber zu urteilen, wie die gegebenen Befehle ausgeführt werden. Es sei besser, das Urteil zu verschieben, bis die Untersuchung beendet sei.

Verlängerte Zeichnungsfrist.

WTB. Wien, 6. Juni. Um zahlreichen Anregungen aus verschiedenen Kreisen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, gestattete der Finanzminister, daß die Zeichnungsfrist auf die letzte österreichische Kriegsanleihe, für welche der letzte Zeichnungstag der 8. Juni war, noch bis zum 22. Juni angenommen werden dürfen.

Halle und Umgebung.

Halle den 8. Juni 1917.

Der Königliche Landrat des Saalkreises gibt folgendes Befehl.

Seit einigen Tagen sind in den Kreisen Dessau, Jerst und Wolmirstedt mehrfach Pferde und Rinder unter eigenartigen Erscheinungen erkrankt und auch eingegangen. Die Krankheit wird durch die Gänge von kleinen, filigranen Mücken hervorgerufen, deren Sammelgebiete sich zwar noch nicht einwandfrei nachweisen ließen, die aber bestimmt der Kriebelmücke (Simulium) zuzurechnen sind.

Das schnelle Auftreten der Krankheit und der meist flüchtige Verlauf derselben lassen auf eine Vergiftung durch die Mückenlarven schließen. Besonders wird das auf die Weide getriebene Vieh von großen Schwärmen der Mücke heimgelagt. Aber auch bei dem in den Stallungen aufgestellten Vieh sind vereinzelt Krankheitsfälle festgestellt worden.

Bei allen erkrankten Tieren finden sich an den wenig behaarten Körperstellen, besonders in der Umgebung der Augen, an der Innenfläche der Ohrenschalen, in der Gegend der Geschlechtsorgane, an der Innenfläche der Hinterextremitäten, am Futterloch am Unterbauch und am Hals zahlreiche kleine, flüchtiglebende Larven, aus denen häufig Blutströpfchen hervorstreten. Unangenehme Schwellungen am Kopf, im Bereich des Halses bis zur Vorderbrust, am Unterbauch und zwischen den Hinterextremitäten verursachen den Tieren große Schmerzen. Sie liegen daher viel und machen einen sehr matten Eindruck. Der Verfall ist beschleunigt und pochend, der Puls schwach. Im vorgerückten Krankheitsstadium sind die Bewegungen der Tiere infolge Schwäche und Abmagerung sehr gering, sie liehen sich schwerer aufzustehen als im Anfangsstadium. Die Tiere sind sehr unruhig und zeigen eine ausgesprochene Neigung zum Ausbrechen. Bei weiteren Fortschreiten der Krankheit verfallen besonders Rinder in einen schlafähnlichen Zustand, am schließlich zu sterben.

Das Auftreten der Krankheit ist auf das schnelle Fortwerden großer Mückenmassen zurückzuführen, das durch die nach langer sühler Witterung plötzlich einsetzende verhältnismäßig hohe Wärme begünstigt worden ist. Nach den bisherigen Erfahrungen dauert die Schwärmezeit in der Regel etwa 2-3 Wochen. Die Viehhalter müßten daher das Vieh in der nächsten Zeit mit großer Aufmerksamkeit beobachten. Die Mücken sind fast tagsüber in der Zeit vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang schwärmen, hat sich als bewährtes Vorbeugungsmittel der Ausbreitung vor während der Nachtzeit erwiesen. Insbesondere können bei aufmerksamer Beobachtung dieser Vorkehrung ausgenutzt werden. Um auch bei den in den Ställen gehaltenen Tieren und bei den zugierten Schwärmen durch die Kriebelmücken nach Möglichkeit zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Tiere an den empfindlichen Körperstellen mit Petroleum, sofern dieses vorhanden ist, oder mit einer Mischung von Solfat und Spiritus einzuschreiben. Auch die Anwendung von flüchtendem Teeröl hat sich als zweckmäßig erwiesen.

Eierne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz ist dem Torpedo-Oberbootsmannsmaat Max Rudow von hier am Jahrestage der Befreiung vom Skagerrak für Lanfzeit vor dem Feinde verliehen worden.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Musiker Paul Lippert, Sohn des Oberleitners Carl Lippert, Rannischtr. 9. Er ist der zweite von den Söhnen, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz erhielt.

Die Reformationsfeiern verflohen. Die vom evangelischen Kirchenausschuß geplante 400-Jahrfeier der Reformation in Wittenberg und Elsnang ist unter Berücksichtigung der eine großartige Feier erschwerten Kriegsverhältnisse mit Zustimmung des Kaisers abgesetzt und auf das Jahr 1918 verschoben worden. Somit fallen die Feier in der Schloßkirche zu Wittenberg am 31. Oktober, sowie das Wartburgfest und die Kirchenorgel des Philharmonischen Orchesters und der Berliner Singakademie am 1. November in Elsnang aus und es finden statt nur Reformationsfeiern örtlichen Charakters statt.

Provinzial-Nachrichten.

88 Schafst. 7. Juni. (Städtische Steuern.) In hütlichen Steuern werden für 1917 drei erhoben: 180 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer und den fliegerten Normalsteuern, 170 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

Oberböblingen a. S., 7. Juni. (Sommerfest.) In hütlichen Steuern werden für 1917 drei erhoben: 180 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer und den fliegerten Normalsteuern, 170 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Eine Frau aus Gütten kam zu ihrem Mann in der Schweiz, um etwas Futter für ihr Vieh zu holen. Bei der Heimreise kam sie auf dem Bahndamm an, als sich der Zug schon in Bewegung setzte. Kurz entschlossen sprang sie noch auf den rollenden Zug. Ihr Knaue von 10 Jahren kam noch auf den Wagen, sie ließ sich aber unter dem Zug und wurde überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Sohn war Jenseit

